Indiana Tribüne.

— Erscheint —
täglich und Sonntags

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $4 per Jahr.

Office: No. 18 Süd Alabama Str.

Indianapolis, Ind., 7. Oktober 1893.

Einige Weltausstellungs-Reflexionen.

„Haben Sie auch die Weltausstellung besucht?"

„Sollt's meinen! Ich und die Weltausstellung nicht besuchen!"

„Und wie lange haben Sie sich dort aufgehalten?"

„Hm! Nun, etwa eine Woche."

„Und Sie haben Alles gesehen, was zu schauen ist?"

„Alles, sage ich Ihnen, Alles! Nichts ist mir entgangen, absolut nichts!"

Leser, ich war gestern Ohrenzeuge dieses kurzen Zwiegesprächs, unfreiwilliger natürlich, denn obwohl Journalist von Beruf, ist es nicht meine Sache, neugierig zu sein. Aus angeborener Bescheidenheit dränge ich mich nirgends vor, die Sensationshascherei ist nicht mein Geschmack, ich gehe einer Sensation aus dem Wege wie einer Pfütze nach einem Regengusse. Eine der Personen, von denen im obigen Zwiegespräch die Rede ist, kenne ich näher. Ein Aufschneider, wie er im Buche steht. Es ist derselbe, der da behauptet, er habe in einer Woche Alles gesehen, derselbe, der bei einer Gelegenheit Italien bereiste, und um ein Haar den päpstlichen Pantoffelkuß versäumt hätte, derselbe, der eine enorme Summe zum Sängerfestfonds gezeichnet zu haben behauptete und dem schließlich eine Zeichnung von $5 zuviel war. In seiner ganzen Gesprreitzheit und Vonscheingenommenheit traf ich ihn jüngst in einem frequenten Stammlokale an, wo er einer kleineren, aber gewählten Corona Neugieriger seine Erlebnisse auf „Midway Plaisance" erzählte und dabei so stark aufschnitt, daß bei einer Gelegenheit die corpulente Frau Wirthin starr von ihrem Strickstrumpf emporsah und „Caro" vielsagend zu knurren anfing. In seiner Halbgelehrtheit, die für ihn ein gar gefährlich Ding ist, ließ er sich über die Sculpturen in den Ausstellungsanlagen, über die Architektur der verschiedenen Colossalbauten aus, sowie über die Sehenswürdigkeiten und Sehensunwürdigkeiten auf „Midway", über die er ganz Fabelhaftes zu berichten wußte. Nun, er war ja da gewesen und man mußte ihm glauben! So gewährte er mir einen ungehinderten Einblick in seinen mythologischen Kenntnißschatz, in den er dann und wann einen kecken Griff that, um jedes Mal eine Dummheit herauszuziehen, die er alsdann seiner staunenden Hörerschaft niedlich servirt präsentirte. „Jesses, ist der Mensch gescheidt!" hörte ich einen der zechenden Gesellschaft sagen, als der Erzähler eine Gruppe lüsterner Bacchantinnen schilderte, die überhaupt nur in dessen Phantasie existirte. Als die Gesellschaft aufbrach, war er der Löwe des Abends, dem zu Ehren einer der Gäste noch einmal die Gläser füllen ließ.

Es liegt keineswegs in meiner Absicht, diesen Aufschneider näher zu beleuchten, aber ich möchte hinzufügen, daß er einer der Vielen ist, die da in die Ausstellung hineingerathen, im „Deutschen Dorf" oder in „Alt-Wien" gefrühstückt und dann auf dringendes Anrathen ihrer Kasse die Rückreise angetreten haben. Es liegt mir fern, diesem Schwadroneur zu zürnen, ich verzeihe ihm sogar die Blößen, die er sich auf dem Gebiete der Götterlehre gegeben, aber daß er die ihm seitens der Gäste beim Weggehen gebrachte Ovation als so ganz selbstverständlich hinnahm, das hat mich, offen gestanden, geärgert. Nun hat der geschätzte Biedermann einen sehr guten Bekannten, der einen Eid darauf zu leisten gewillt ist, daß Monsieur Aufschneider überhaupt gar nicht auf der Weltausstellung gewesen. Das macht die Sache noch viel schlimmer, aber auch darüber will ich hinwegsehen, denn ein Aufschneider ist und bleibt ein Aufschneider. Wenn sein Freund die Wahrheit gesprochen, so muß ich dem Prahlhans sogar das Compliment machen, daß er die gedruckten Weltausstellungsberichte sehr sorgfältig gelesen und einstudirt hat. — — —

Da gefällt mir der gute Biedermann weit besser, der jüngst seiner daheim gebliebenen „Alten" einen gar drolligen „Reisebrief" geschrieben, den eine Zeitung pflichtschuldigst reproduzirte. Dieser solide Weltausstellungs-Onkel hat seither einen zweiten Brief an sein Frauchen gerichtet, dem nachstehende Stellen entnommen seien.

„Du weißt, Annemarie, ich war nie ein Kunstkenner, und wenn ich Dir sage, daß mir's in „Midway" wohler zu Muthe ist, als unter den uncostümirten Göttern und Göttervweibern im Kunstpalast, so hoffe ich damit einen Stein bei Dir im Brett zu haben, das man hier nicht vor dem Kopf haben darf, wenn man Alles sehen will. Das Bier schmeckt mir noch immer so gut, daß mir die deutsche Militärmusik nicht mehr die „Wacht am Rhein" dazu zu spielen braucht. Das Essen schmeckt mir auch, und ich gestehe es, meine hechtgrauen Hosen sind mir vorn und hinten zu eng geworden. Ich weiß nicht, wie man sich in eine ölgemalte Venus oder Psyche vergaffen kann, wenn man da und dort Gelegenheit hat, einen Lendenbraten oder eine Kalbsbrust zu finden, die mich an meiner Mutter Küche gemahnen. Du glaubst doch nicht, daß ich im türkischen Theater war? Gelt, Annemarei, das glaubst Du nicht von Dei-nem soliden Schorsch? Freilich, die Verlockungen sind links und rechts am Wege wie Schweinernes auf dem Dürtheimer Wurstmarkt, aber wenn ich anbeißen will, dann sage ich mir immer: „Meine Annemarei will's nit!" und dann drück' ich die Augen zu und gehe schnell in's „Deutsche Dorf", wo ich meine Selbstbesiegung beim „Würzburger" feiere. Die Siegesfeier wirst Du mir doch nach einem so heißen Kampfe gönnen?" — So weit der Biedermann, dem ich ob seiner fast rührenden Entsagung warm die Hand drücken könnte! Wie so ganz anders hören sich diese schlichten Worte neben den Aufschneidereien des protzigen Prahlhanses an! — — — — —

In einer kleinen Damengesellschaft war unlängst von der Weltausstellung die Rede. Eine interessant bleiche Blondine wurde gefragt, wie ihr die Ausstellung gefallen habe. Ihre Antwort lautete: "Oh, it is grand, but I was awfully tired." Das ist ein anderes aufrichtiges Urtheil, kurz zwar, aber treffend, ein Urtheil ohne eine Spur von Aufschneiderei. Und von hundert Damen, die die Ausstellung besucht haben, dürften neunzig dieselbe Antwort geben, die die blasse Blondine gegeben hat — but I was awfully tired! Das stimmt! Geräßigt und erholt ist gewiß noch Niemand von der großen „Worlds Fair" zurückgekehrt, die nicht nur hohe Ansprüche an die Börse, sondern auch an den Körper macht, und nicht nur an Beides allein, sondern auch an den Geist, vorausgesetzt, daß man sich nicht mit einer Besichtigung von „Midway" begnügt hat. Wer dorthin ging, um zu sehen und zu lernen, der wird auch geistig ermüdet die Rückfahrt angetreten haben, dem wird es noch heute wie ein Mühlenrad im Kopf herumgehen, denn all das Interessante und Massige hat im Kopfe der Besucher keinen Raum.

Erstaunlich in hohem Grade aber ist es, daß so Viele, die im Sinne hatten, wenigstens einen Monat auf der Ausstellung zu verharren, gewöhnlich schon nach zehn Tagen zurückgekehrt sind, nicht etwa deßhalb, weil der „nervus rerum" den Dienst versagte, vielmehr weil in auffallend kurzer Zeit geistige und körperliche Ermüdung eingetreten war. In vielen Fällen klagten die Besucher über Schmerzen in den Augen und über steifen Nacken. Das gilt ganz besonders von solchen Personen, die sich längere Zeit in der Halle der schönen Künste aufgehalten haben, wo sich Bild an Bild reiht und wo die Beleuchtung der Gemälde nicht immer die beste ist. Und da fällt mir gerade ein junger Mann ein, der mir neulich erklärte, das schönste Gemälde in der Halle sei ein — Hahnenkampf! Der junge Mann ist freilich ein Amerikaner und das erklärt seinen Geschmack in Punkto schöne Künste. Die Massigkeit und Vielseitigkeit der Ausstellungsobjecte ist es, die den Besucher nöthigt, den Aufenthalt auf der Ausstellung zu kürzen, und dazu kommen noch die Raumverhältnisse, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Die erklären das "Oh, I was so awfully tired!" die trugen wesentlich zur Kürzung der Visite bei.

Aber trotzdem und alledem dauert der Menschenstrom zur „Worlds Fair" ungehemmt fort. Man scheut geistige und körperliche Ermüdung nicht und nimmt Augenweh und steifen Hals mit in den Kauf, denn es gehört nun einmal heuer zum feinen Gesellschaftston, sagen zu können, daß man auf der Weltausstellung gewesen und sei es auch nur, daß man im Fluge die Avenuen der „WeißenStadt" durcheilt hat. Dieser Menschenstrom aber wird mächtig anschwellen, wenn, was Millionen von Dollars gekostet, was Fleiß und Genie geschaffen, in Einer Nacht in Flammen aufgehen wird. Man denke sich dieses Stückchen modernen Alterthums, diese drastische Imitation altgriechischer Kunst in einen mächtigen Feuermantel gehüllt, wie die Flammen hoch zum Nachthimmel emporlodern, angefacht von einem Windhauch, das Firmament grell und weithin sichtbar erleuchtend. Man denke sich das Knistern, Prasseln und Krachen der gierig fressenden Flammen, das Vernichten alles Dessen, was Menschengeist ersonnen und Menschenhand geschaffen, und man wird sich sagen müssen, daß der Schlußakt der Weltausstellung nicht minder großartig war, als deren Schöpfung, von der noch voll Bewunderung gesprochen werden wird, wenn die jetzige Generation der nächsten längst den Platz eingeräumt hat. Ein feuriger, furchtbarschöner Abschluß — Chicago, Du bist einzig!

A. E.

Ein berühmter Antisemit verurtheilt.

Der antisemitische Agitator Paulus Meyer, der s. Zt. in Deutschland sein Wesen trieb, dann aber den Schauplatz seiner hetzerischen Thätigkeit nach Wien verlegte, als ihm in Deutschland der Boden zu heiß wurde, ist jüngst von dem Wiener Schwurgericht zu vier Monaten Arrest verurtheilt worden. Meyer hatte an den Pfarrer Dr. Josef Deckert in Weinhaus einen Brief geschrieben, in welchem er ausführlich mit allen Details einen Ritualmord schilderte, dem er selbst beigewohnt haben wollte. Im Jahre 1875, kurz vor den jüdischen Ostern, sei er in Ostrowo in Russisch-Polen Zeuge der Abschlachtung eines Christenkindes gewesen, dessen Blut von den Juden zu vermeintlichen ritualen Zwecken verwendet werden sollte. Die Urheber dieses angeblichen Verbrechens wurden sämmtlich namentlich genannt. Die Abschlachtung des Christenkindes sei veranlaßt und geleitet worden von dem Rabbiner in Ostrowo, ausgeführt sei die Abschlachtung von den beiden Dienern des Rabbiners, und ein Grundbesitzer Namens Tarler habe das Opfer herbeigeschafft. Alle diese Personen existirten wirklich; die drei Letztgenannten leben heute noch und klagten nunmehr gegen Paulus Meyer wegen der gegen sie erhobenen unerhörten Beleidigung. Der betreffende Rabbiner von Ostrowo war bereits zwei Jahre vor dem ihm angedichteten Morde in Warschau gestorben! Wegen Beleidigung des Todten klagten seine Tochter und deren Gatte gegen den Verleumder. Angeklagt waren neben Paulus Meyer auch der Pfarrer Deckert und der verantwortliche Redacteur des „Vaterland", Franz Doll, mit deren Hilfe die Meyer'sche Erzählung in die Presse gebracht wurde. Die Angeklagten haben nicht einmal den Versuch gemacht, den Wahrheitsbeweis für das alberne Märchen anzutreten, welches s. Zt. die Runde durch die ganze antisemitische Presse machte. Meyer hat vor Gericht eingestanden, daß er die ganze Erzählung erfunden habe. Und getreu seinem Charakter suchte er sich zu entlasten, indem er seinem Mitangeklagten die Hauptschuld aufbürden wollte. Er erklärte, daß Deckert ihn aufgefordert habe, einen Brief über den Ritualmord zu erfinden.

Die Jury hat Meyer einstimmig, Deckert mit 10 und Doll mit 9 Stimmen für schuldig erklärt. Meyer wurde zu 4 Monaten Arrest, Deckert zu 400 und Doll zu 200 Gulden eventuell zweimonatlichem Arrest und einmonatlichem Arrest verurtheilt.

Vom Inlande.

Jährlich $12,700,000,000 bezahlen nach einer Schätzung Mulhalls die civilisirten Nationen der Erde für Nahrung.

Ein einfaches Verfahren, um das Blühen der Blumen im Garten oder in den Töpfen zu verlängern, besteht darin, daß man die Stempel der Blüthen abzwickt. Je eher diese Manipulation angewendet wird, desto wirksamer ist sie. Man hat die Beobachtung gemacht, daß die so behandelten Blumen, wie Lilien, Nelken u. s. w. noch einmal so lange blühen, als diejenigen, an welchen die Pestille gelassen werden.

Nach der Berechnung eines besonders findigen Statistikers kann die gegenwärtig etwa 1,468,000,000 zählende Bevölkerung der Erde sich bis zu 5,994,000,000 Seelen vermehren, ohne daß Nahrungsmangel eintreten würde. Die Maximalzahl wird, bei der gegenwärtigen Vermehrung, in 182 Jahren erreicht. Im Jahre 2075 ist kein Platz mehr für die nachfolgenden Geschlechter auf Erden und ein Jahr später schon — im Jahre des „Unheils" 2076 — werden Millionen Menschen jeglicher Nahrung entbehren müssen, also verhungern. Hoffen wir, daß bis dahin neue Erfindungen die Nahrungsmittel-Produktion gesteigert haben.

In Kansas giebt es eine Stadt, die den Namen Orivelle führt, und die aus einer Anzahl vollständig leerer Häuser besteht. Sie wurde erst vor wenigen Jahren erbaut und besaß eine Bank, eine große (dem Format nach) Tageszeitung, elektrisches Licht, Telephon u. s. w. Aber weil die im Bau begriffene Bahnlinie Larned-Jettmore nicht, wie man gehofft hatte, durch Orivelle führte, begannen die Bewohner der Stadt gen Westen auszuwandern, so daß im vorigen Jahre in Orivelle nur noch die Postanstalt und ein kleiner Kramladen vorhanden waren. Da nun auch diese beiden Localitäten jüngst verlassen wurden, ist die Stadt jetzt vollständig leer. Für alle diejenigen, die Häuser zu Spottpreisen zu kaufen wünschen, bietet sich also eine vortreffliche Gelegenheit.

Daß die erste Schreibmaschine bereits im Jahre 1829 erfunden wurde, dürfte Manchem so wenig bekannt sein, wie die Thatsache, daß diese Maschine, obwohl von etwas großen Dimensionen, bereits ein recht brauchbarer Gegenstand war. Leider vermochte man damals den Werth der Erfindung noch nicht zu würdigen, so daß der Erfinder, ein gewisser Wm. Burt, sich gezwungen sah, sein Patentrecht auf die Maschine für $75 zu verkaufen. Allein auch dieser Preis war dem Käufer zu hoch, der Brief von ihm, in welchem er sein Geld zurückverlangt, weil er keine Geschäfte machen kann, ist als Rarität in Onkel Sams Abtheilung auf der Weltausstellung in Chicago zu sehen. Ebenso ist dort nach den Spezifikationen des von Seiten des Präsidenten Andrew Jackson unterzeichneten Patentes eine Nachbildung des ursprünglichen Modells der Maschine ausgestellt. Letzteres verbrannte nämlich im Jahre 1836.

Aus dem Schlußbericht der Cherokee-Commission, welche vor drei Jahren ernannt wurde, erhellt, daß die Commission während jener Zeit 14,380,000 Acres Indianer-Ländereien für die Regierung angekauft hat, und zwar wie folgt: Cherokee Outlet 6,000,000 Acres zu je $1.42; von den Cheyennes und Arapahoes 3,000,000 Acres zu je 50 Cents; Comanches, Kiowas und Apaches 3,000,000 Acres zu je 80 Cents; Wichitas 750,000 Acres zu je 50 Cents; Pottawatomies 475 Acres zu je 65 Cents; Sacs & Foxes 400,000 Acres zu je $1.23; Iowas 229,000 Acres zu je 38 Cents; Pawnees 229,000 Acres zu je $1.25. Siebentausend Mitglieder der verschiedenen Stämme haben Sectionen von je 160 Acres in Besitz genommen, zusammen 1,120,000 Acres, so daß die ganze Fläche rund 16 Mill. Acres umfaßt. Diese 16 Millionen Acres bilden etwa die Hälfte des ursprünglichen Indianer-Territoriums, aber die östliche Hälfte bleibt noch übrig und sie ist weit begehrenswerther. Es ist wohl nur eine Frage der Zeit, bis auch sie der Regierung durch Kauf anheimfällt.

Der neue Schulcensus von Georgia enthält einige interessante Ziffern. Von den Weißen können 11 Procent nicht lesen und nicht schreiben, von den Schwarzen 27 Procent. Die Zahl der Schulkinder hat sich in den letzten fünf Jahren um 8 Procent vergrößert. In der Stadt Atlanta allein betrug die Zunahme 23 Procent. Der Prozentatz der Jälteraten unter den weißen Kindern in jener Stadt beträgt nur 1, unter den Farbigen aber 12. Savannah stellt sich noch besser dar, indem nur eines unter je 400 weißen Kindern nicht im Stande ist, zu lesen und zu schreiben, während neun von je 100 farbigen Kindern Illitera en sind. Im ganzen Staate gibt es 4605 Schulen für Weiße und 2680 Schulen für Neger. Die gesammte Schulbevölkerung beziffert sich auf 604,971, von denen 315,040 weiße und 289,931 farbige Schüler sind. Für 1893 ist ein Schulfonds von $1,063,675 zur Verfügung, in welchen Betrag die Einnahme aus der Kopfsteuer aber noch nicht eingerechnet ist.

Die Verhandlungen bezüglich der Währungsfrage im Kongreß haben in so hohem Grade das allgemeine Interesse absorbirt, daß die im Senat eingebrachten Bills, welche andere Gegenstände betreffen, völlig unbeachtet geblieben sind. Und doch befinden sich einige darunter, welche wohl Beachtung verdienen. So beispielsweise die Vorlage des Senators Dolph von Oregon zum Zweck der Bildung und Verwaltung von Municipal-Corporationen in Alaska. Die Maßregel bestimmt, daß die Ansiedler der Grenzen eines bestimmten Bezirks sich auf einen, von mindestens zehn Bürgern aus ihrer Mitte unterzeichneten Aufruf hin versammeln, eine Municipal-Organisation organisiren und Inkorporations-Artikel annehmen sollen, welche den Namen, die ungefähre Bewohnerzahl und eine Beschreibung der Municipalität sowie die Dauer der Termine der Beamten und den Tag, an dem die Wahlen stattfinden, angeben müssen. Es genügt, wenn die Inkorporations-Artikel von zehn Personen unterzeichnet sind. Die Versammlung kann dann sofort Beamte wählen, nämlich einen Mayor, einen Clerk, einen Schatzmeister und vier Trustees. Der Mayor ist zugleich Polizeirichter und die Trustees haben das Recht, Steuern auszuschreiben und zu kollektiren, Hospitäler und Gefängnisse zu bauen, Straßen anzulegen, für Beleuchtung und Wasserleitung zu sorgen und überhaupt solche Maßnahmen zu treffen, welche der Verwaltungsbehörde einer Stadt obliegen. Die Ausführung dieses Planes dürfte wenentlich dazu beitragen, die Besiedelung Alaska's zu fördern, in dessen Innern noch überaus reiche natürliche Hilfsquellen der Erschließung harren.

— **Ueber die Apfelsinenzucht** in Palästina enthält der soeben veröffentlichte Bericht des englischen Consuls interessante Daten. Die Jaffa-Apfelsinen haben sich wegen ihres ausgezeichneten Geschmacks in den letzten Jahren einen Weltruf erworben. Während diese Frucht vor 18 Jahren nur in Beyrut, Alexandrien und Constantinopel bekannt war, werden jetzt ungemein große Quantitäten davon nach Europa, Amerika und selbst nach Indien exportirt. Neue Apfelsinen-Haine werden fortwährend angelegt; ihre Zahl beträgt jetzt über 400 gegen 200 vor 15 Jahren. Diese Industrie hat auch ihren Einfluß auf die Bevölkerung Jaffas ausgeübt. Dasselbe hat jetzt 42,000 Bewohner gegen 1,000 vor 12 Jahren. An der Industrie sind nur Eingeborene betheiligt. Jeder Apfelsinen-Garten umfaßt ungefähr einen Flächenraum von 2000 Quadratfuß. Die Bäume fangen im vierten Jahre nach ihrer Pflanzung an zu tragen, jedoch erst nach 7 oder 8 Jahren wird eine einträgliche Ernte abgeworfen.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Provinz Hessen-Nassau.

In Bad Schwalbach starb an Blutvergiftung der zu Besuch daselbst angekommene Steuer-Inspector Wittich aus Altona. In Folge eines am Halse befindlichen kleinen Geschwüres, welches mit dem grünen Kragen der Uniform des Verstorbenen in Berührung kam, stellte sich kurz nach seinem Eintreffen in Bad Schwalbach Blutvergiftung ein und alle Kunst der Aerzte vermochte den Bedauernswerthen nicht am Leben zu erhalten. — Von dem Bergrevierbeamten Bergrath Fliegner zu Dillenburg ist die Einstellung des Betriebs der Braunkohlengrube „Leopoldine" bei Alpenrod angeordnet worden, weil, nachdem die Quellen der nach dem Schlosse zu Hachenburg führenden Wasserleitung bereits versiegt, durch den Fortbetrieb der Grube auch die Quellen der städtischen Wasserleitung in hohem Maß gefährdet erscheinen.

Königreich Sachsen.

In Auerswalde und in Garnsdorf waren in letzter Zeit mehrfach Brandstiftungsversuche entdeckt worden, während vier Feuer wirklich vorkamen, die zwei Güter und mehrere Gebäude total verwüsteten. Jetzt ist der Gerichtsführer Schumann aus Garnsdorf als der Thäter verhaftet worden und auch geständig. — Das Landgericht verurtheilte den Privatier Julius Georg Arnold aus Löbau wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus. — † In Bautzen: Geh. Regierungsrath Wolf Otto von Trümpling.

Thüringische Staaten.

In einer Zelle des Gefängnisses in Auma knüpfte sich neulich ein Gefangener auf, während sein Zellengenosse aus der Bibel vorlas. Der Lesende war so vertieft, daß er das Unheil erst bemerkte, als es zu spät war. — In Roda starb infolge von Schreck, der durch einen Feuerlärm hervorgerufen war, plötzlich am Herzschlag die 68 Jahre alte Sattlermeisterswittwe A. in ihrer Wohnung. Man fand sie völlig angekleidet, die Werthpapiere in der Hand haltend, an ihrem Secretär todt vor. — Die geographische Kunstanstalt von Schlick & Schmidt in Saalfeld ist durch Feuer vollständig vernichtet worden. Der Schaden wird auf 500,000 Mark geschätzt und etwa 130 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

Königreich Bayern.

Lehrer Johann Scheiber in Petersaurach beging in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord. — Redakteur Kneubel aus München, ein noch junger Mann, hat sich in Regensburg durch einen Revolverschuß in offenbar selbstmörderischer Absicht schwer verletzt. — Der Bauer Ketterle von Ried wurde von einem Pferde, das Insekten abwehren wollte, derart auf den Unterleib getroffen, daß er nach drei Tagen verstarb. — Der Gütler und Rechenmacher Maier von Baiersdorf erhängte sich. — Der Wagenwärtergehilfe Kaspar Hillmaier von Rosenheim wurde in Station Brannenberg von der Maschine überfahren. — Der Bierführer Fetzer in Schillingsfürst der Hörner'schen Brauerei gerieth beim Einlegen des Radschuhes an der Ostheimer Steige unter den schwerbeladenen Wagen und wurde erdrückt. — In Schönsee starb Zolleinnehmer Georg Dietl. — Am Liederkranz-Jubiläum in Selb betheiligten sich 51 Vereine mit gegen 1500 Sängern. Das Fest verlief in fröhlicher und zugleich würdiger Weise. — Der ledigen Schmiedstochter Elisabeth Bauer von Weg, Gemeinde Münchham, ging, als sie die steile Anhöhe bei Schneiderleiten herabfuhr, das Pferd durch, wobei sie vom Wagen weg an einen Baum geschleudert und hierauf vom Wagen überfahren wurde. Dieselbe brach sich hierbei mehrere Rippen und verletzte sich innerlich so, daß sie in kurzer Zeit verschied.

Königreich Württemberg.

Fuhrmann Bauer in Eltingen brach beim Durchgehen seiner Pferde das Genick. — Beim Bau einer Straße stieß man in Feuerbach in den letzten Tagen auf allemannisch-fränkische Reihengräber. Während Ortsbaumeister Fränkel die ersten Gräber öffnen ließ, deckten die Herren Schrader und Hesse eine weitere Anzahl auf. In einem der erstterwähnten wurden Sporen, ein großes Schwert und eine Lanzenspitze gefunden. Unter den zu Tage geförderten Gegenständen befanden sich Dolche, Schnallen, Lanzenspitzen, Perlen von Glas. Ein Skelett, das beinahe 2 M. lang war, hatte an den Füßen schöne Zierathen von Bronze, sowie um den rechten Oberarm ein etwa 35 verschiedene Perlen enthaltendes Armband. Die Schädel waren meist in gutem Zustand, die Gesichter bei allen nach Osten gerichtet. — Vom Schwurgericht zu Rottweil wurde Theodora Weikert, die Frau des gewesenen Kronenwirths in Freudenstadt, die ihre Stieftochter längere Zeit hindurch in rohester Weise mißhandelt und schließlich, vermuthlich mit einem schweren Instrument, so auf den Kopf geschlagen hat, daß sie unmittelbar darauf starb, zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Aus der Rheinpfalz.

Der 14jährige Sohn des Metzgermeisters Fichtel in Ludwigshafen hat den Lehrling Kopp bei einem Streit, wie er behauptet aus Nothwehr, erstochen. — Sachträger Karl Hick aus Mundenheim sprang von einem Wagen der elektrischen Eisenbahn ab, wurde überfahren und war sofort todt. — † In Mundenheim Karl Hick und Joh. Münch. — † In Meisenheim Abraham Schick und Wittwe Bohn. — † In Neustadt Luise Bamberger, geb. Jahr, und Anna Koelch, geb. Schaal. — † In Niederfimten Friedrich Werner. — † In Pirma ein Peter Jakobs, Katharina Stegner, geb. Reinhard, und Schuhfabrikant Jakob Metzstein.

Elsaß-Lothringen.

Der Mitbesitzer einer Maschinenfabrik in Kolmar, Namens Becker, wurde zu einer größeren Freiheitsstrafe wegen Betrugs verurtheilt und erhängte sich im Gefängniß. Er wurde noch vor eingetretenem Tode abgeschnitten, starb aber bald. Doch hatte er noch so viel Kraft, um zu gestehen, daß er seine Frau und seine zwei Kinder, die seiner Zeit bei einem in seinem Hause ausgebrochenen Brande umgekommen sein sollten, erdrosselt habe. Um sein Verbrechen zu verdecken, hatte er das Haus angezündet. — Die Gedenkfeier für die im Kriege 1870—1871 gefallenen Krieger in der Schlacht von Gravelotte fand heuer in Metz unter noch zahlreicherer Betheiligung aus allen Schichten der städtischen und ländlichen Bevölkerung als in den Vorjahren statt. Die Gedächtnißrede wurde vom Divisionspfarrer Laubstein gehalten. Der Feier war die Schmückung der Kriegergräber vorangegangen. — Demnächst soll zwischen Gravelotte und Malmaison in der Nähe der Ferme Magador ein Gedenkstein gesetzt werden, an der Stelle, wo Kaiser Wilhelm der Erste am Abend des 18. August 1870 mit seinem Pferde hielt und die Granaten um ihn her einschlugen. Der Gedenkstein soll bei Anwesenheit des Kaisers in Metz eingeweiht werden. — Bei einer auf dem Exercierplatz in Frescaty abgehaltenen Paradeübung fiel plötzlich Hauptmann Römer vom 145. Infanterie-Regiment, von einem Herzschlage getroffen, vor seiner Compagnie um und starb kurze Zeit nachher in dem Officierscasino auf Fort Württemberg, wohin man ihn rasch gebracht hatte. — Als Opfer des Panamaschwindels starb in Metz der frühere Rentner Pierron, der nach dem Verlust seines großen Vermögens irrsinnig geworden war. — Durch die Strafkammer zu Saarbrücken ist der aus dem letzten Bergmannsstrike bekannte Rechtsanwalt Heyder von Metz wegen Beleidigung der Bergwerksdirection zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt worden. — In Metz stürzte sich die Frau des Bildhauers Caye aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße und erlitt außer verschiedenen schweren Körperverletzungen einen Schädelbruch, welcher den sofortigen Tod herbeiführte. — Bei Longeville entsteht eine völlig neue Stadt. Außer den Kasernenbauten, die mit der allen militärischen Arbeiten eigenen staunenerregenden Schnelligkeit vorgehen, sind auch bereits mehrere neue Privathäuser entstanden, die, wenn noch nicht bewohnt, so doch meistens vermiethet sind.

Schweiz.

Der schweizerische Bundesrath Louis Ruchonnet von St. Saphorin (Kanton Waadt), Departementschef der eidgenössischen Justiz und Polizei, einer der hervorragendsten Politiker der Schweiz, welcher seit 1881 die Stellung eines Bundesraths inne hat, wurde in einer Sitzung des eidgenössischen Kontrollrathes von einem Schlaganfall getroffen und verschied unmittelbar darauf. — König Menelik der Zweite von Abyssinien, Kaiser von Aethiopien, richtete an das Bundespräsidium in Bern ein Schreiben, in welchem derselbe für das Geschenk eines ihm seiner Zeit Namens des Bundesraths durch Ingenieur Ilg zugestellten schweizerischen Infanteriegewehrs neuester Ordonnanz dankt und den Schweizerbürgern, welche sein Land besuchen, wie bisher einen Schutz zu agt. Ferner spricht derselbe in der Absicht, sein Land der Civilisation näher zu bringen, den Wunsch um Aufnahme in den Weltpostverein aus. — Der Berner Professor der Geologie, Dr. Forel, konstatirt, daß in diesem Jahre ein ganz bedeutendes Vorrücken, resp Zuthalrücken der Gletscher, nicht blos in vereinzelten Fällen, sondern ganz allgemein wahrgenommen worden sei. — In Veltheim rettete ein Bahnwärter mit Einsetzung seines Lebens im alleräußersten Augenblick ein Kind vor dem Ueberfahrenwerden durch den heranbrausenden Zug. Die brave That des Mannes wurde von der Nordostbahn mit einer Prämie von zehn Francs belohnt. — Von der Wildenburg bei Zug hat sich letzthin ein Fels von mehreren Tausend Kubikmetern abgelöst und ist in den Schwarzenbach gestürzt. Der Bach läuft gegenwärtig auf eine längere Strecke unterirdisch ab. Das Trümmerfeld mit seinen großen Steinblöcken und den zersplitterten Tannen und mit dem Wasserfalle des Schwarzenbaches im Hintergrunde gewährt einen interessanten Anblick.

Nieder- und Oberösterreich.

† In Anger der Pfarrer Johann Sorko und der Mühlenbesitzer Trummer. — Der Besitzer der „Villa Florida", Martinow, feierte seine goldene Hochzeit, zu welcher ein Sohn aus China, ein anderer aus Rußland gekommen war. — Dem Kreisgerichtspräsidenten Karl Ritter von Köpf in Bozen wurde der Titel und Charakter eines Hofrathes verliehen. — Das Anwesen des Peter Gradner, vulgo Adernbauer, in Puchbach, wurde ein Raub der Flammen. — Der neunjährige Schüler Johann Rieser in Kufstein beging aus Furcht, sein schlechtes Schulzeugniß dem Vater vorlegen zu müssen, Selbstmord, indem er sich in den Inn stürzte. — Dem Steueramtsdiener Franz Körbisch in Mureck wurde vom Kaiser das silberne Verdienstkreuz verliehen. — † In Pragwald Frau Dr. Therese Neckermann, geb. Bergmann. — Beim Brande des Keuschler Jakob Norak'schen Anwesens in Ternowetzberg fand der Besitzer seinen Tod dadurch, daß das brennende Dach über ihn zusammenschlug. — † In Radkersburg der Fleischermeister und Gasthofsbesitzer Andreas Eckhardt. — † In Ranten der pensionirte Pfarrer Franz Baenth. — † In Reichenburg Dr. Wilh. Lachenberger.

— „Es macht mir ordentlich Sorge, woher unsere Kinder, wenn sie einmal alt werden, genug Licht her nehmen sollen, um zum Lesen genug zu sehen." — Ein Freund: „In wiefern?" — Alter Herr: „Als ich noch ein Junge war, gebrauchten wir Unschlitt-Kerzen; die gaben Licht genug für junge Augen wie die meinen. Als ich älter wurde, kamen die Lampen, dann kam Gas und jetzt haben wir elektrisches Licht. Ich kann bei demselben ebenso gut lesen wie früher bei dem Kerzenlichte. Aber was soll aus den armen Kindern werden, die mit dem elektrischen Lichte beginnen?"

— **Drohende Gefahr.** „Ich fürchte — ich fürchte, Ihre Nase und Ihr Kinn gerathen noch zusammen!" sagte Herr Meyer zu Herrn Schmidt. der eine sehr lange Nase und ein sehr langes Kinn hatte. — „Es geht mir selbst so," erwiderte dieser ruhig, „denn es sind schon viele Worte zwischen beiden gewechselt worden!"

— **Für alle Fälle.** Gast: „...Sie sehen ja, ich habe alles eingekauft, was ich brauche!" — Hausirer: „E' feines Rasiumesser!" — Gast; „Ich rasire mich nie selbst!" — „Hausirer: „Nu, vielleicht brauchen Se's, wenn Se emol e' Selbstmörder versuchen wollen!"

— „Nun, sind Sie mit Ihrem neuen Stammlokal zufrieden?" — „Ja. Nur für die Bequemlichkeit der Gäste hätten Sie mehr thun sollen. Durch das Fenster da hinten kann man ja keinen Menschen hinauswerfen!"

— **Katheder-Stil.** „Achilles trug in der Schlacht auf seinem Helm einen Federbusch aus Roßhaaren!"

— **Fahrpreis** für eine Fahrt und $2 für die Rundfahrt. Herbst-Excursionen. Am 22. August, 12. Sept. und 10. Okt. 1893 läßt die Wisconsin Central Bahn billige Excursionszüge nach Plätzen in Minnesota, Nord- und Süd-Dakota laufen. Tickets gut 20 Tage lang nach dem Verkauf. Aufenthalt gestattet an Plätzen westlich von St. Paul und Minneapolis. Nähere Information bei jedem Vertreter der Bahn oder bei

J. C. Pond,
Gen. Pass. und Ticket Agent,
Chicago, Ill.

Pastor König's Nerven Stärker.

Ein natürliches Heilmittel für Fallsucht, Hysterie, Veitstanz, Nervosität, Hypochondrie, Melancholie, Schlaflosigkeit, Schwindel, Trunksucht, Rückenmark- und Gehirn-Schwächen.

Diese Medizin hat eine direkte Wirkung auf die Nerven-Centren, beseitigt allen Nervenreiz und befördert den Zufluß des Nerven-Fluidums. Es ist eine Zusammensetzung, welche nie schadet oder unangenehm wirkt.

Frei ein werthvolles Buch für Nervenleidende und eine Probe-Flasche zugesandt. Kranke erhalten auch die Medizin umsonst.

Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König in Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO.,
233 Randolph St., CHICAGO, ILL.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00, große $1.75, 6 für $9.00.

In Indianapolis in den deutschen Apotheken von H. Will, Pfeifer, 54 West Washington Str. und Ecke Süd East Str. und Lincoln Lane.

Schmiedeeiserne Fenz.

Ellis & Helfenberger,
162 bis 168 Süd Mississippi Straße, zwei Squares westlich vom Bahnhof.
Fabrikanten der Champion Fenz. Siehe Circulare. Agenten verlangt.

Sägen, Treibriemen und Schmirgelräder
Spezialitäten der
W. R. Barry Saw & Supply Co.

John Guedelhoefer
Etablirt 1873.
Platform-Wagen und Express-Wagen, (Drays.)
102 — 120 Kentucky Avenue
Telephon 237. Indianapolis